

Anneliese Maier, *Die Pariser Disputation des Geraldus Odonis über die Visio beatifica Dei*, Archivio Italiano per la Storia della Pietà 4 (1965) 215—251, interpretiert (mit ausführlichen Textproben) eine schon von A. Pelzer 1923 in der Vaticana entdeckte, doch wenig beachtete Quaestio quodlibetalis des Franziskaner-Generals von 1333 über die durch Predigten Papst Johanns XXII. akut gewordene Streitfrage, ob die seligmachende Gottesschau auch den Heiligen im Himmel erst beim Endgericht nach der Auferstehung des Leibes zuteil werde. Die meisten Pariser Theologen bestritten das heftig als Häresie; Benedikt XII. entschied 1336 mit der Bulle „Benedictus Deus“ gegen seinen Vorgänger, beraten auch von Geraldus Odonis, der zwar als Günstling Papst Johanns galt, aber in Paris keineswegs dessen angefochtene Lehre verteidigte, sondern sehr selbständige Gedanken über die stufenweise auf Erden, im Himmel und nach dem Endgericht erreichbare Gottes-Erkenntnis und -Schau vortrug. Dagegen erhob der erste Valois-König Philipp VI. mit 29 nach Vincennes berufenen Magistern und Äbten scharfen Widerspruch, der auch den Papst treffen sollte. Zeitgenössische Berichte über einen „Widerruf“ des Franziskaners und der Verdacht schwankender Gesinnung werden durch seine Quaestio entkräftet, die Vorgänge aufschlußreich geklärt. Er erscheint auch hier wie in anderen Schriften als „einer der originellsten, geistreichsten und auch mutigsten Philosophen des 14. Jh., der sich nicht gescheut hat Ansichten auszusprechen, die den herkömmlichen diametral entgegengesetzt waren und eine dementprechende Kritik erregen mußten“ (S. 222). H. G.

Dieter Girgensohn, *Peter von Pulkau und die Wiedereinführung des Laienkelches. Leben und Wirken eines Wiener Theologen in der Zeit des großen Schismas* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 12) Göttingen 1964, Vandenhoeck und Ruprecht, 265 S. — Die Arbeit ist sehr gewandt und mit dankenswerter bibliographischer Gründlichkeit geschrieben. Sie entstand zunächst am Institut für österreichische Geschichtsforschung und wurde dann zu einer Dissertation an der Universität Göttingen erweitert. Auch ihr Inhalt ist auf zwei weit auseinanderliegende Themen gerichtet. Peter von Pulkau und die hussitische Forderung nach dem Laienkelch treffen nämlich nur einmal in einer Kontroverse aufeinander. Der Titel bezeichnet also eher eine Aneinanderreihung als einen Zusammenhang. Innerhalb dieser scharfen Gliederung hat sich der Vf. mit größter Sorgfalt nach allen greifbaren Zusammenhängen umgesehen. Er trägt alles Erreichbare zur Lebensgeschichte Peters von Pulkau zusammen und liefert damit eine wahrscheinlich abschließende Übersicht, wenn er auch kritisch genug ist, sich von biographischer Kontinuität mit Hilfe hypothetischer Äußerungen fernzuhalten. Ein eigenes Kapitel widmet er der Lehr- und Predigtstätigkeit Peters und seiner literarischen Hinterlassenschaft und ediert im Anhang sehr umsichtig Peters bisher noch ungedruckten Traktat gegen den Laienkelch, der unter Peters Werken vielleicht die größte Weiterwirkung erreichte, weil er das Konzilsdekret vom 15. Juni 1415 beeinflusste. Die Konzilspolitik der Wiener Universität 1414—1418, mit der sich der Vf. auch in anderem Zusammenhang befaßt hat, sucht er hier im Anhang mit Auszügen aus den Universitätsprotokollen deutlich zu machen. Im ganzen Buch hat er immer wieder mit kritischer Gründlichkeit ältere Aussagen korrigiert oder weitergeführt, fast immer mit überzeugenden Gründen. Ein Drittel des Buches gilt der Kelchkommunion. Der Vf. bietet hierin eine dankenswerte Übersicht der Vielfalt mittelalterlicher Abendmahlsriten. Die Entfaltung des hussitischen Kelchprogramms, mit solider Kenntnis tschechischer Literatur verfolgt, ist hier überhaupt zum erstenmal in einer westlichen Sprache dargestellt worden. F. Seibt.